



Liefern am Limit

Die „Rider“ halten den **Lieferdienst-Boom** am Laufen und bekommen dafür gerade einmal **drei Euro pro Lieferung**. Hinter der Bestellung per App steckt offenbar ein System, das auf **Ausbeutung** baut – auch in **Südtirol**.

Glovo: Prekäre Arbeitsverhältnisse – auch in Bozen

von Markus Rufin

Auch in Südtirol kennt man sie: Die sogenannten „Rider“, die mit ihren Fahrrädern Essenslieferungen durchführen. Eine der bekanntesten dieser Lieferfirmen in Italien ist Glovo. Im Februar hat die Mailänder Staatsanwaltschaft eine Glovo-Einheit (Foodinho) unter gerichtliche Aufsicht gestellt. Gegen den Geschäftsführer wird wegen des Vorwurfs der Ausbeutung von Arbeitskräften ermittelt. Die Fahrer seien unterhalb der Armuts-grenze bezahlt worden, der Durchschnittsverdienst pro Lieferung betrage gerade einmal 2,50 Euro. Die italienische Kartellbehörde hat die Ermittlungen auf mehrere Gesellschaften der Firmen Glovo und Deliveroo ausgeweitet. Konkret wird ihnen vorgeworfen, Verbraucher mit irreführenden Informationen über ihr Engagement für die Lieferanten getäuscht zu haben. Die „Rider“ werden als Selbstständige eingestuft, agieren in der Praxis aber wie abhängig Beschäftigte, ohne die Anerkennung der entsprechenden Rechte. Diese Ermittlungen haben aber das zu Tage gefördert, was viele bereits vermuteten. Scheinbar werden die „Rider“ systematisch ausgebeutet. Auch in Südtirol sei die Lage für die Lieferanten prekär. Zumindest schilderten die mehrere Gewerkschafter und Experten bei einem AFI-Webinar zu diesem Thema.

Schätzungen zufolge seien in Bozen derzeit zwischen 100 und 120 „Rider“ im Einsatz. Sie warten besonders oft vor dem McDonalds im Stadtzentrum oder im Einkaufszentrum Twenty auf Bestellungen. Die Entlohnung liege bei drei bis vier Euro pro Lieferung. Besonders makaber: Für schwierige Lieferungen gibt es sogar Anreize. „Dass die Plattform in solchen Situationen 50 Cent mehr lockermacht, lässt sich auch als Monetarisierung der Gesundheit und der Sicherheit der Arbeitnehmer interpretieren“, weiß Andrea Beggio von der Fachgewerkschaft Nidil im AGB/CGIL.

„Wenn die Solidarität untereinander fehlt, ist es schwierig, jenen Zusammenhalt zu schaffen, der nötig wäre, um ihre Situation zu verbessern.“

Alessandro Mancuso

Einen genauen Überblick über die Situation zu verschaffen, fällt selbst den Gewerkschaften schwer, wie Alessandro Mancuso von der SGBICISL berichtet. Denn die Lieferanten werden stark isoliert: „Die Rider sehen sich leider oft als Konkurrenten. Das ist ein Problem: Wenn die Solidarität untereinander fehlt, ist es schwierig, jenen Zusammenhalt zu schaffen, der nötig wäre, um ihre Situation zu verbessern. Wenn wir versuchen, mit ihnen zu sprechen, schwingt immer die Angst mit, einen Auftrag und damit

eine Verdienstmöglichkeit zu verpassen, während sie dem Gewerkschafter zuhören.“

Die Gewerkschaften vermuten, dass diese Isolierung kein Zufall, sondern fester Bestandteil des Geschäftsmodells ist. Die Mehrheit der „Rider“ seien migrantischer Herkunft. Auf der einen Seite sei die Anstellung als Lieferant gerade für Menschen mit Sprachbarrieren oder ungeklärtem Aufenthaltsstatus attraktiv. Auf der anderen Seite bestehe dadurch die Gefahr der Ausbeutung.

Im AFI-Webinar erklärte der Arbeitssoziologe Marco Marrone, dass

„Rider“ nämlich als freie Mitarbeiter, da es ihnen freisteht, sich einzuloggen. So müssen die Plattformen den Lieferanten weder Urlaub noch Überstunden bezahlen. Doch für viele Lieferanten ist es ein Haupterwerb.

Hoffnung auf Besserung gibt es zum einen durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft. Diese hat bereits angeordnet, dass die Plattform Glovo 40.000 „Rider“ fest anstellen muss. Doch strukturell wichtiger wäre ein neuer Kollektivvertrag. „Die Verhandlungen dafür sind bereits angelaufen“, weiß Mancuso. „Es ist aber schwierig einzuschätzen, wann es zu einem Abschluss kommt.“ Dieser Vertrag soll unter anderem die Bezahlung nach einer fixen Quote regeln und so vor Ausbeutung schützen.

Eine weitere Verbesserung ist durch das staatliche Dekret vom 1. Mai in Sicht. Dieses ist an die EU-Richtlinie angelehnt, die eine starke gesetzliche Annahme einer abhängigen Beschäftigung einführt. Zwar hat die Regierung diese Richtlinie laut den Gewerkschaften verwässert, eine wichtige Änderung bleibt aber laut Mancuso drin: „Die „Rider“ haben sich über Accounts eingeloggt. Da sich mehrere Personen über denselben Account eingeloggt haben, war eine Kontrolle nur schwer möglich. Künftig wird dafür aber ein SPID-Account oder die digitale Identitätskarte notwendig sein.“ Auch die großen Lieferfirmen könnten so deutlich besser kontrolliert werden.

es sich nicht um ein völlig neues, aber deutlich zunehmendes Phänomen handle. Die Plattformen hätten das Angebot dank der Algorithmen monopolisiert. Er spricht von einem „ausbeuterischen System“, das auf der „Internalisierung einer regelrechten Reservearmee“ beruhe, die miteinander konkurrieren.

Etwas dagegen zu unternehmen, fällt nicht nur wegen des Konkurrenzkampfes schwer. Die rechtliche Einstufung des Arbeitsverhältnisses ist der eigentliche Kern des Problems. Formal gelten die